

Afrikanische und asiatische Spiritualität

Auszug aus der Erklärung
des Kongresses zur Spiritualität
Afrikas und Asiens, Colombo,
18.-25. Juni 1992

Ein Neues Bewußtsein Sinnhorizont

In dieser geschichtlichen Stunde, in einer Situation, wie sie im Vorhergehenden beschrieben wurde, brauchen wir einen neuen Sinnhorizont — eine neue Rangordnung der Werte, eine menschliche, humane Art zu leben und ein Teilen dessen, was das Leben ausmacht: Mais oder Reis und Wasser, Himmel und Erde. Wir brauchen eine Spiritualität, die auf der Würde jedes einzelnen Menschen beruht, auf der gegenseitigen Verwiesenheit im sozialen Bereich und im Bezug zur Welt und auf der Verwurzelung allen Lebens im Stofflichen. Wir brauchen eine Spiritualität des beständigen Kampfes für Freiheit und Gerechtigkeit, eine Spiritualität des nie nachlassenden Widerstandes gegen Herrschaft und jede Art von Diktatur, die von den Zentren und Institutionen des akkumulierten Reichtums und der Gewalt ausgehen. *Wir brauchen eine Spiritualität, die uns befähigt, für die Verteidigung unserer Rechte zu kämpfen, unsere Zukunft zu gestalten, unsere Ziele zu formulieren*

und den Weg zu gehen, den wir selbst wählen; wir wollen nicht länger zulassen, daß unsere Seelen kolonisiert, unsere Länder mit ihren Bodenschätzen verpfändet werden und unser Schicksal den Urherbern der Armut auf der Welt und den Händlern des Todes anheimgegeben wird. Frühere Kolonisatoren, gegenwärtige Ausbeuter und Händler des Todes mit ihren Verbündeten vor Ort können nicht Modelle und Definitionen dessen, was Humanität oder authentische menschliche Entwicklung ist, vorgeben. Wir brauchen eine Spiritualität *der Gewalt der Gewaltlosen, der Macht der Wahrheit, der Liebe und der Freiheit, eine Spiritualität des unverfälschten Christentums mit der klaren Absage an jede Diskriminierung.* Es wird eine Spiritualität des Nonkonformismus und des Widerstands sein, und sie wird leuchten wie ein Licht in der dunklen Nacht.

Afrika, Asien und die Bibel

Es besteht eine große Nähe zwischen der traditionellen Spiritualität Afrikas und Asiens und der zukünftigen Spiritualität, die im Entstehen ist und die wir anstreben; und ebenso gibt es eine Nähe zwischen diesen und der Spiritualität der Bibel. Sie alle entstehen und entspringen aus der Erfahrung von Natur und Geschichte, wie sie unterdrückte Gemeinschaften machen; aus der Erfahrung der Schönheit und Freigebigkeit der Erde, aus der Erfahrung von schmerzlichen Ereignissen, von Leiden, Kampf und Hoffnung. Der afrikanischen und asiatischen Spiritualität oder Religiosität geht es, nicht weniger als der Bibel, um lebenspendende Segnungen, und zwar nicht erst nach dem Leben, sondern schon auf dieser Welt und in der gegenwärtigen Geschichte. Es ist eine Spiritualität, die in ihrem Denken, Handeln und Fühlen Geschichte und Welt, Zeit und Raum umspannt: Sie orientiert sich an der Entfaltung des Lebens auf der Bühne der Geschichte auf diesem Erdboden — des Lebens mit seiner Geschichte von Freuden und Leiden, Reis und Hunger, Unterdrückung und Befreiung. Diese Spiritualität ist global und weltumspannend in dem Sinn, daß sie das Heil in Begriffen lebenspendender Gaben für den einzelnen und die ganze Menschheit versteht und es für möglich hält, daß das alles in einer Neuen Welt und Neuen Geschichte geschieht. Unter lebenspendenden Gaben verstehen wir Nahrung, Regen, Obdach, Land, Menschenrechte und

-würde, Freiheit, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, den Geist Gottes in den Herzen der Menschen — kurz: die Fülle des Lebens. Weltumspannend ist diese Spiritualität, weil sie sich danach sehnt, daß den Opfern des Systems Gerechtigkeit widerfahre, den «Waisen, Witwen, Flüchtlingen und Armen», die als Beispiel genannt sind für alle, die unterdrückt, an den Rand gedrängt oder ausgestoßen werden; und diese Sehnsucht wird zu einer großen Leidenschaft. Weltumspannend ist diese Spiritualität auch in dem Sinn, daß ihre Sorge um das Heil auch die Natur umfaßt, das heißt die Erde, die Luft, die Bäume, die Gewässer und die Vögel.

Natur

Die biblische Religiosität hat eine besondere Nähe zur Natur und zur Erde: nicht nur, weil sie sich zum größten Teil in einem agrarischen Umfeld entfaltet hat; auch nicht nur deshalb, weil sie das menschliche Heil so ausdrückt, daß es in der Gabe von «Korn, Wein, Öl, Herden von Lämmern und Rindern» besteht und in der Gabe der Weisheit, die den Menschen ins Herz gelegt wird, und im Kommen eines «Neuen Himmels und einer Neuen Erde» (Jer 31,12; Ex 36,2; Jes 65,17-25; Offb 21,1-5); auch nicht nur deswegen, weil die Menschen der Bibel, wenn sie beten, oft auf die Natur Bezug nehmen (vgl. Ps 65 u. a.); und auch nicht nur, weil Jesus offensichtlich mit der Erde vertraut war, mit den Lilien des Feldes und den Vögeln des Himmels.

Der Grund dafür ist im besonderen darin zu sehen, daß die biblische Religiosität *Erde und Natur als solche*, nicht nur die Menschheit, *als Brennpunkt des Heilsbandelns Gottes* sieht. Wir können das der Art entnehmen, wie die Schöpfungsgeschichte aufgebaut ist, in der fünf Tage der Erde, dem Licht, dem Wasser, den Pflanzen, den Bäumen, den Vögeln, den Tieren gewidmet sind; und alles war gut, sehr gut (Gen 1,1-25); die Erde ist ein schöner Garten (Gen 2,8-9). Die zweite Schöpfung beginnt mit einem Bund nicht nur mit Noach, sondern ebenso mit «allen Lebewesen — mit den Vögeln, dem Vieh und mit allen Tieren des Feldes, mit allen Tieren der Erde» (Gen 9,9ff).

Wir sehen das besonders deutlich auch in der biblischen Vision des zukünftigen Heils: «Ich

schließe an jenem Tag einen Bund mit den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels und mit allem, was auf dem Erdboden kriecht» (Hos 2,18-20); und an einer anderen Stelle heißt es: «Dann wohnt der Wolf beim Lamm . . .» (vgl. Jes 11,1-9). Das endgültige Heil drückt Paulus in Worten aus, die charakteristisch sind für das semitische Denken: «Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes . . . Auch sie soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes . . . Wir wissen, daß die ganze Schöpfung . . . seufzt und in Geburtswehen liegt» (Röm 8,19-23). So wird die Heilsgeschichte, die mit der Schaffung von Himmel und Erde begann (Gen 1,1), zur Vollendung kommen in der Schaffung eines Neuen Himmels und einer Neuen Erde (Offb 21,1-5). Der Epheserbrief sieht die Fülle der Zeiten und die Einheit von allem, nicht nur der Menschheit, in Christus (Eph 1,9-10). Nach Paulus wird, wenn alles Jesus unterworfen ist, Gott herrschen «über alles und in allem» (1 Kor 15,28) — eine Sicht der Dinge, die uns in die Nähe der Einheit des Alls in den großen östlichen Religionen führt.

Umkehr

Wir müssen uns daher von der rücksichtslosen Beherrschung der Natur abwenden und umkehren. Die Folgen dieser Beherrschung sind verheerend; wir bekommen sie immer stärker zu spüren. Unsere Vermessenheit, uns zu Herren der Welt zu machen, anstatt ihr Sachwalter und Freund zu sein, hat unsere Beziehung zur Natur entstellt und zerstört. Besitzgier und Habgier haben das fürsorgliche geschwisterliche Band, das uns helfen sollte, uns und die Erde zusammenzuhalten, zertrennt. Die daraus folgenden verzerrten Beziehungen werden offenbar mit Kapitalismus und Patriarchat. Sie beuten sowohl die Erde wie die Frauen aus und erniedrigen sie, die die geheimnisvolle Quelle und der Ursprung des Lebens und die Verheißung der Zukunft sind. Die ökologische Krise, der Widerstand der Frauen und der Schrei der Ausgebeuteten zwingen uns nun, die Vergeblichkeit unserer Versuche, der Natur mit den Hexereien und Abstraktionen unserer Wissenschaft und Technik zu bezwingen, einzugestehen. Sie zwingen uns, zu unseren erdegebundenen und sozia-

len Wurzeln zurückzukehren, um unsere Erdverbundenheit wiederzugewinnen und unsere Verwiesenheit auf die übrige Schöpfung wiederherzustellen. Sie laden uns verlorene Söhne und Töchter des Kosmos ein, unsere selbstverschuldete Gebrochenheit und unsere Klassen-, Rassen- und sexistischen Trennungen zu beugen und Heilung und Gemeinschaft zu finden in ganzheitlichen Beziehungen zur Natur und zwischen Frauen und Männern. Anstatt Erfüllung in Herrschaft und Gewalt zu suchen, sind wir aufgerufen zu einem Leben der Interdependenz im kosmischen Netz des Lebens; wir sind aufgerufen zu einer Spiritualität, die uns fest in der Realität der Welt und im Netzwerk menschlicher Verbundenheit verankert, die für die Komplementarität und Gleichwertigkeit aller Menschen, Gruppen und Kulturen eintritt, Diskriminierungen aufgrund sexistischer oder rassistischer Vorurteile entgegentritt und Privilegien, die sich auf physische Gewalt stützen, ablehnt. Es ist eine Spiritualität, die sich in gegenseitiger Annahme und gegenseitigem Verstehen zu verwirklichen sucht und in der Hervorbringung und Aufrechterhaltung des Lebens jenseits aller konkurrierenden Ausbeutung der Natur oder von Menschen.

Afrikanische und asiatische Spiritualität ist zudem *ökologisch* verankert. Das Überleben und der wirkliche Fortschritt der Menschheit sind zuinnerst und untrennbar verbunden mit unserem Willen und unserer Fähigkeit, im Einvernehmen mit der Natur zu leben. Abgesehen von der Bereitstellung der grundlegenden Überlebensressourcen zur Aufrechterhaltung des Lebens bietet uns die Natur Tausende von Tönen und Bildern unbeschreiblicher Schönheit, die den menschlichen Geist und seine Vorstellungskraft inspirieren und erheben. Diese Spiritualität schafft in uns ein erneuertes Gespür für Staunen und Dankbarkeit für die unvergleichliche Schönheit und den Rhythmus der Natur und läßt uns uns selbst als integralen Teil des Kosmos verstehen.

Gerechtigkeit

Die Spiritualität Afrikas und Asiens betont eine Wahrheit, die auch von der Bibel nachdrücklich hervorgehoben wird: daß die Erde und ihre Reichtümer nicht nur für das Wohl einiger weniger Menschen und auch nicht nur für eine —

unsere eigene — Generation vorhanden sind. Sie sollen dem Wohl der ganzen Menschheit, auch den Generationen, die nach uns geboren werden, dienen. Die Spiritualität, um die wir uns mühen, erstrebt einen Lebensstil, der mit anderen in Schlichtheit und nicht gewinnsüchtiger Mäßigung zu teilen bereit ist. Sie strebt danach, im Teilen und in gemeinsamer Verbundenheit «mehr zu sein», als in individualistischer Akkumulation «mehr zu haben». Möglich wird diese neue Art zu leben durch die gemeinschaftliche Verfügung über die allen gemeinsamen Lebensgrundlagen und durch verantwortlichen Gebrauch der Reichtümer der Erde für das Wohl der ganzen Menschheit.

Die Spiritualität, um die es geht, leitet uns auch dazu an, in den Vögeln und den Blumen und in der ganzen Schöpfung Gottes Gerechtigkeit und Liebe wahrzunehmen. Sie drängt uns, uns nachdrücklich für den Sieg von Gottes Gerechtigkeit in allen menschlichen Beziehungen einzusetzen und ihr auf der ganzen Welt zum Durchbruch zu verhelfen (Mt 5,3-11; 6,25-33; 25,31-46). Die Leidenschaft für Gottes Gerechtigkeit, die jedem Lebewesen zukommen läßt, was es für sein Werden, sein Leben und seine Vollendung benötigt, wird uns dazu führen, Mißgunst und Egoismus zu meiden, die Ursachen entmenschlichender Ungerechtigkeiten zu erkennen, uns dem Kampf der Armen und Unterdrückten für ihre Befreiung anzuschließen und nicht unser Gewissen mit beschwichtigenden «Werken der Nächstenliebe» zu beruhigen.

Viele einheimische Völker gewinnen nach wie vor aus ihrer kosmischen Religiosität Kraft und Inspiration für ihre Kämpfe und ihren Widerstand gegen die welt- und menschenfeindlichen Wirkungen des Kapitalismus und Imperialismus. Im Unterschied zu den «Jenseits-Religionen», die für das Entstehen einer sozial engagierten Spiritualität und Praxis hinderlich sind, fördert die afrikanisch-asiatisch-biblische Spiritualität eine «Diesseitigkeit» und die Bindung an Geschichte und Welt, ohne die Dinge der Welt durch atheistische Mißachtung oder götzendiennerische Habgier herabzusetzen. Diese Spiritualität führt zum Einsatz für die ungeschmälernten Menschenrechte, die das Recht der Frauen über ihren Körper und ihre Sexualität einschließen. Diese Spiritualität erstreckt sich auf die ganze Welt und verlangt, daß die Erde und ihre Reichtümer auf alle Völker aufgeteilt werden. Damit

ist hinsichtlich der Verteilung der Erdbevölkerung ein Aufruf zur Gerechtigkeit verbunden, wonach das Verhältnis von Land und Bevölkerung, wie es sich im Gefolge von Kolumbus, Vasco da Gama, Magellan und Cortes sowie durch den Kolonialismus Europas entwickelt hat, korrigiert werden muß. Unsere Spiritualität ist somit eine facettenreiche Einladung an alle, an der Vision und Verwirklichung eines neuen Lebensstils teilzunehmen, der Verantwortung übernimmt für die ganze Erde und den gesamten Kosmos.

Unsere Spiritualität hat ihren Ursprung und ihre Mitte in unserem Leben und in den Erfahrungen des Lebens. Dasselbe gilt für die Religiosität der Bibel. Die Bibel handelt von der Geschichte: die Geschichte ist ihr alles beherrschendes «Thema». Es geht um die Geschichte des Volkes Israel (Genesis 12-50, Exodus bis Deuteronomium, 1 Samuel bis 2 Könige, Nehemia und Esra, die Bücher der Propheten: sie alle sind ein kritischer Kommentar zur Geschichte Israels).

Die Betrachtung der einfachen Glaubensbekenntnisse (wie zum Beispiel Dtn 26,5-10) kann das veranschaulichen. Hier werden nicht metaphysische Wahrheiten, sondern *Ereignisse der religiösen und politischen Geschichte Israels* angeführt: die Berufung und die dem Ruf folgende Wanderung, Friede und Wohlstand in Ägypten unter Josef, die Befreiung und die Landnahme.

Der Glaube Israels sieht in diesen Ereignissen die Taten Jahwes in der Geschichte. Wir stellen also fest, daß der Gott der Bibel, der zweifellos auch «überweltliche» Eigenschaften hat (Gott «oben im Himmel»: Jes 6,1-8; Ps 33,13-14; Mt 5,9), so gesehen wird, daß er in geschichtlichen Ereignissen Gestalt annimmt.

Der Glaube Israels handelt von der theologischen Geschichte der *Menschheit und der Welt* (Gen 1-11, Jes 40-66, jüdische apokalyptische Schriften, Röm, Eph, Offb, Reich-Gottes-Botschaft Jesu).

Diese Geschichte erstreckt sich *von der Erschaffung von Himmel und Erde am Anfang (Gen 1-3) bis zum Kommen des Neuen Himmels und der Neuen Erde am Ende der gegenwärtigen Geschichte* (Siehe Offb 21).

Und die Mitte dieser Geschichte ist Jesus Christus, sein Wirken, sein Tod und seine Auferstehung und seine «Wiederkunft» in Herrlichkeit.

Heil als lebenspendender Segen

Die *Heilige Schrift der Juden* (das Alte Testament) sieht das *zukünftige Heil* in der Ausgießung des Geistes Gottes, in der Fruchtbarkeit der Felder, in Recht und Gerechtigkeit, im Frieden (als Frucht der Gerechtigkeit), in der Sicherheit und in weiteren derartigen Segnungen. Ein Beispiel dafür bietet Jesaja:

«Wenn aber der Geist aus der Höhe über uns ausgegossen wird, dann wird die Wüste zum Garten, und der Garten wird zu einem Wald.

In der Wüste wohnt das Recht, die Gerechtigkeit weilt in den Gärten.

Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein, der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.

Mein Volk wird an einer Stätte des Friedens wohnen, in sicheren Wohnungen, an stillen und ruhigen Plätzen. . .

Wohl euch! Ihr könnt an allen Gewässern säen und eure Rinder und Esel frei laufen lassen» (Jes 32,15-20).

Das *gegenwärtige Heil* besteht in den heilbringenden Gaben des Regens zur rechten Zeit, der ertragreichen Ernte, der Gabe des Brotes, der Sicherheit, des Friedens, in der Nachkommenschaft, im Bund, darin, daß Gott in ihrer Mitte weilt, in der Befreiung aus der Sklaverei (siehe Lev 26,2-13).

In der *Heiligen Schrift der Christen* (dem Neuen Testament) besteht das *zukünftige Heil* in einer neuen Schöpfung oder in einer neuen Welt, in der die Gerechtigkeit zu Hause ist. So «erwarten wir, seiner Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt» (2 Petr 3,13). Die Offenbarung des Johannes beschreibt diese neue Welt als einen Ort, wo eine neue Menschheit Gottes Bundesvolk ist, in dessen Mitte Gott wohnt, wo alle Tränen aus den Augen gewischt werden, wo der Tod nicht mehr sein wird und keine Trauer und keine Klage, und wo alles neu wird (Offb 21,1-5). Die Seligpreisungen schildern dieses Heil, das Gegenwart und Zukunft zugleich ist, als eine neue Welt und eine neue Geschichte, deren Segnungen in der Sohn- und Tochterschaft Gottes bestehen, in der direkten Erfahrung Gottes, in der Erfahrung von Gottes Erbarmen, im Besitz des Landes, von Reis und Brot, in Gerechtigkeit und Befreiung für die Armen (Mt 5,2-10; Lk 6,20-21).

Das gegenwärtige Heil bringt den Kranken Heilung, den Toten Leben und den Armen und Unterdrückten gute Nachricht (von Gerechtigkeit und Befreiung) — all das sind unterschiedliche Dimensionen des Lebens.

«Und Jesus antwortete ihnen: Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen (*anawim* = die unterdrückten Armen) wird das Evangelium verkündet» (Mt 11,2-5).

Gerechtigkeit, vor allem, was wir heute «soziale Gerechtigkeit» nennen, spielt in der biblischen Religion und Spiritualität, und besonders im Neuen Testament, eine weitaus größere Rolle, als man gemeinhin erwartet.

Die nachdrückliche Forderung nach sozialer Gerechtigkeit bei den Propheten dürfte allgemein bekannt sein (vgl. Jes 5,7 u. ö.). Wir wissen auch, welche zentrale Rolle der Exodus, also eine Erfahrung von Befreiung und Gerechtigkeit durch ein versklavtes Volk, im Leben und Bewußtsein des Volkes der Bibel gespielt hat. Weniger bekannt dürfte jedoch sein, daß Jesus, nach der «Liebe zu Gott und zum Nächsten», *Gerechtigkeit-Barmherzigkeit-Treue* (das heißt: «soziale Gerechtigkeit») als den wichtigsten Teil der Tora bezeichnet hat! Man betrachte dazu einmal Mt 23,23 und Lk 11,42.

Die Spiritualität Afrikas und Asiens muß durchtränkt sein mit Hoffnung. Die Verheißungen der Bibel, vor allem in der Sicht der Prophetie und der Apokalyptik, sind die Quellen dieser Hoffnung.

Schweigen, Stille und Kontemplation

All dies zeugt von der welthaften Natur und der «Welthaltigkeit» der biblischen Spiritualität. Zur Spiritualität gehört aber unabdingbar auch die Dimension von *Stille und Kontemplation*.

Das verdient besonders hervorgehoben zu werden angesichts der Tatsache, daß kontemplative Stille sich nicht im «Werkzeugkasten» des durchschnittlichen Christen findet, während sie selbstverständlich zum Haushalt des Lebens und der Religion der großen Glaubensgemeinschaften des Ostens dazugehört. Und doch müssen wir — aufbauend auf unsere Erfahrung, die aus dem Einsatz für Gerechtigkeit und Befrei-

ung resultiert, wodurch der Schwerpunkt auf die äußere Welt der Geschichte gelegt wird — auf die Unverzichtbarkeit der inneren Welt, des inneren Selbst, der inneren Kraft und Größe, des Weges nach innen, aufmerksam werden. Natürlich soll die Stille nicht zu Passivität und Tatenlosigkeit führen, sie soll uns vielmehr Kraft geben, zu ausgeglicheneren Trägern des Wandels zu werden.

Jesus hat immer wieder gebetet. Und wir vermuten, daß er oft *in kontemplativer Stille* gebetet hat — zum einen, weil er gesagt hat «Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viele Worte machen», zum andern, weil berichtet wird, daß er die ganze Nacht gebetet hat, und wie sollte ein Gebet die ganze Nacht hindurch anders als still gebetet werden; und drittens war Jesus ein Mensch des Ostens.

Die Spiritualität Afrikas und Asiens und Jesus Christus

In unserem Bemühen, die afrikanische und asiatische Spiritualität unserer Völker zu beschreiben, müssen wir Jesus Christus mit den Gegebenheiten unserer Welt in Beziehung setzen. Wir stellen fest, daß die äußerste und radikale Einzigartigkeit Jesu in der totalen Selbsthingabe im Dienst am anderen besteht. Er hat seine Botschaft und das heilspendende Beispiel der Liebe seiner Gemeinde, der Kirche, überliefert. Jesus predigte und verkündigte das Kommen des Reiches Gottes. «Dein Reich komme», in ihm werden die Güter dieser Erde gerecht verteilt sein: «Gib uns unser tägliches Brot», und «niemand wird Mangel leiden».

Jesus von Nazaret war ein liebender und liebenswerter Mensch, und er rief die Menschen zu heilsamen Beziehungen untereinander und zur Natur auf. Im Zentrum seiner Lehre steht, daß Gott die Liebe ist und daß, wer liebt, in Gott lebt. «Liebe Gott, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst» ist das höchste Gebot, in dem das Gesetz und die Propheten erfüllt werden. In seinem Dienst an den Menschen hat Jesus seine göttliche Gegenwart «unter den Letzten» angekündigt. Er hat den Dienst der Liebe zum anderen, vor allem zu den Unterdrückten dieser Erde, zum Prüfstein der Spiritualität und der Vereinigung mit Gott gemacht. Mit seiner einfachen, naturverbundenen Lebensweise, in einer Welt sozialer Ungleichheit und schroffer

Ausbeutung der Frauen, der Armen und an den Rand Gedrängten, hat er sich unablässig für deren Rechte eingesetzt. Er gab sein Leben hin als Zeugnis seines kompromißlosen Engagements für Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit, Friede und Authentizität. Er rief eine Gemeinschaft ins Leben, die für seine Botschaft der Liebe Zeugnis geben und seinem Beispiel eines authentischen Dienstes der Liebe folgen sollte.

Im Laufe der Zeiten wurden seine Person und sein Werk von der Jünergemeinde unterschiedlich verstanden. Das Selbstverständnis der Gemeinde ist für die Darstellung Jesu und seiner Sendung von entscheidender Bedeutung. Daraus, wie die Gemeinde in unterschiedlichen Kontexten die Sendung Jesu versteht und begreift, entstehen unterschiedliche kontextuelle Theologien.

Die Apostel erkannten, daß der Heilige Geist auf den Hauptmann herabgekommen war, den Petrus besuchte und durch die Taufe in die Gemeinde der Gläubigen aufnahm, da er den Heiligen Geist schon empfangen hatte (Apg 10-11).

In der Theologie und Christologie der frühen Kirche war es noch denkbar, daß der Heilige Geist in allen Menschen sich zeigen und gegenwärtig sein könne, sogar vor dem Kommen Jesu. Clemens von Alexandrien (150-211/216) schreibt: «Die wahren Führer der Menschheit sind die alten Philosophen, die, von Gott inspiriert und vom Logos geleitet, die Völker die göttliche Wahrheit gelehrt haben ...», wobei er Buddha erwähnt (Stom. V 12; vgl. Jacques Dupuis, *Jesus Christ and his Spirit*, TPI Bangalore 1977, S. 15; vgl. auch die Traditionen der Subordinationisten und der Nestorianer).

Im Laufe der Jahrhunderte wurde Jesus auf den Konzilien als ein gott-menschliches Wesen definiert, das die zweite Person der Heiligsten Dreifaltigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist ist. In dieser Sicht wurde Jesus vergöttlicht und zur einzigen, ausschließlichen, universellen und endgültigen Manifestation Gottes unter den Menschen erklärt.

Die dogmatischen Definitionen der Konzilien ließen zusammen mit der Lehre von der Erbsünde keinerlei Raum für ein heilvolles Handeln Gottes unter den Menschen außer in der Tätigkeit der Kirche. Sie beachteten zu we-

nig das unaussprechliche und unerforschliche Geheimnis Gottes, das alles menschliche Verstehen übersteigt und sowohl der innerste Kern aller Wirklichkeit ist als diese zugleich transzendiert.

Auf diese Weise wurde den Völkern Asiens und Afrikas durch die christliche Mission im Gefolge von Vasco da Gama ein *konstantinischer Jesus Christus* vorgestellt, mit einem schroffen und kompromißlosen Urteil über die Völker Asiens und Afrikas, die nicht Mitglieder der Kirche wurden, und über deren Religionen und Kulturen. Zurückzuführen war das darauf, daß sich die christliche Theologie und Spiritualität über die Jahrhunderte hindurch in einer europäisch geprägten Kirche entwickelt haben und gelebt wurden, mit der Bevorzugung der westlichen weißen Rasse gegenüber den Völkern Afrikas und Asiens.

Jesus Christus wurde in johanneischem und paulinischem Sinne als der präexistente Logos (Joh 1) und als der Eine, in dem alles erschaffen und versöhnt ist, verstanden: «Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand» (Kol 1,16-17). Christus, der «das Alpha und das Omega» ist, existiert vor dem historischen Jesus und ist gleichewig mit dem «Vater», der absoluten Gottheit. Dieser Christus steht nicht im Widerstreit oder in Konkurrenz zum Absoluten, das in anderen Religionen als transzendent verstanden wird und anders benannt wird als mit dem Namen Jahwe. Dies ist eine Art, wie der Ausdruck *kosmischer Christus* verstanden werden kann.

Ein anderes Verständnis des kosmischen Christus, das auch in diesem Dokument zu finden ist, zielt auf Jesus, der sich für den Menschen und die Natur interessiert, für den Planeten Erde und das Weltall, den Kosmos.

Die herkömmliche Theologie nach Konstantin spielte das soziale Engagement des historischen Jesus herunter, betonte statt dessen seine transzendente Göttlichkeit und hob seine jenseitige Heilsfunktion im Zusammenhang mit der durch die Ursünde gegebenen allgemeinen Verdammnis hervor. Jesus war aber auf diese Weise den täglichen Kämpfen seiner Gemeinde entfernt, seine Botschaft der Befreiung und

seine Autorität als Gottes Wort (Logos) in Menschengestalt wurden abgeschwächt oder verleugnet. Ja er diene dazu, Ausbeutung der schlimmsten Art zu legitimieren.

Die Wahrnehmung der menschlichen Identität Jesu, seiner die Liebe lehrenden und befreienden Sendung, ist für die Völker Asiens und Afrikas von größter Bedeutung: Dieser Jesus ist wirklich eine Realität dieser Welt, er ist immer gegenwärtig in den vielen, die die «Letzten», die Entrechteten sind.

Während Jesus Christus nicht geteilt und nicht teilbar ist, hat der Jesus von Konstantin, Kolumbus und Vasco da Gama die Teilungen und Denominationen der sozio-ökonomischen, patriarchalischen und theologischen Machtkämpfe Europas nach Afrika und Asien exportiert. Bei uns gibt es unterschiedliche Denominationen als Folge der Kämpfe der Europäer und nicht als Folge von Liebe, Botschaft oder Beispiel Jesu.

Wir sind uns des Skandals und der Begrenzungen bewußt, die aus den Spaltungen entlang ethnischer und konfessioneller Bruchlinien entstehen und ein Haupthindernis für das Verstehen des historischen Auftrags Jesu darstellen. Wir brauchen eine *postkonfessionelle und multikulturelle Aneignung der Bedeutung Jesu Christi*. Damit würde ein neues Zeitalter für das Zeugnis der Kirche in der Welt eröffnet, in der die wichtigste Frage die wäre, was Jesus täte, sollte er noch einmal unter uns erscheinen, und was die Richtschnur der Rechtschaffenheit, die er verkündet hat, für uns heute bedeutet.

Die Völker Afrikas und Asiens müssen die ihnen eigene kosmische Spiritualität wiedergewinnen oder sich erhalten, und sie müssen die Werte ihrer großen Religionen und was wertvoll ist in ihren Weltanschauungen zusammen mit den Werten des Jesus der Evangelien bewahren. Sofern alle Religionen und Kulturen sowohl verklärende wie befreiende Elemente beinhalten, müssen wir Grundsätze erarbeiten und anwenden, um jedes einzelne Element und alle insgesamt kritisch und konstruktiv zu prüfen. Was wahrhaft Leben spendet und zur Fülle des Lebens für Mensch und Natur beiträgt, stammt von Gott, dem Geber alles Guten; und jede menschliche Handlung, deren Folgen den Menschen entwürdigt und die Natur, die Quelle allen Lebens, zerstört, steht gegen Gottes Liebe und seine Absicht mit der Menschheit und der Welt.

*Ökologie, Feminismus und die Spiritualität
Afrikas und Asiens
Auf dem Weg zu einer Spiritualität
des Öko-Feminismus*

«Halte still,
meine Seele,
diese Bäume sind Gebete»
(Rabindranath Tagore)

Zu den wichtigsten Themen unserer Zeit gehört die Frage, wie wir mit unserer Mutter Erde so leben können, daß Fortbestand, Mannigfaltigkeit und Ausgleich der Kräfte gefördert werden. Die Erde ist in Gefahr. Sie wird in alarmierendem Tempo zerstört. Wenn dieser Vorgang nicht zum Halten gebracht werden kann, werden wir unseren Nachkommen keine lebenswerte Erde überlassen können. Menschen, die die Erde schützen und einen bewahrenden Lebensstil fördern wollen, haben die *ökologische Bewegung* ins Leben gerufen, die uns auffordert, unser Denken über Natur, Entwicklung und wissenschaftlichen Fortschritt zu überprüfen. Die ökologische Bewegung befähigt uns, unsere anthropozentrische Verfehlung gegenüber den anderen Lebewesen einzusehen. Sie ruft uns auf zu neuen Verhaltensweisen, die auf der Anerkennung der gegenseitigen Verwiesenheit und auf dem Leben förderlichen Werthaltungen gegenüber allen Lebewesen auf dieser Erde beruhen.

Auch die *feministische Bewegung* auf der ganzen Welt stellt unseren Lebensstil grundsätzlich in Frage. Sie hat begonnen, die Ursachen für das Leid und den Kampf der Frauen im begrifflichen Rahmen des sogenannten «Patriarchats» zu sehen. Patriarchat ist ein hierarchisches Herrschaftssystem, in dem Männer die Macht haben und alle anderen Lebewesen mit der von ihnen geschaffenen Ideologie von Sexismus, Rassismus, kulturellem Imperialismus und Androzentrismus beherrschen. Dieses System von «Herrschaft und Unterwerfung» hat in der Weltgeschichte zu Kriegen, Unrechtssystemen und ökologischen Katastrophen geführt.

Als die ökologische und die feministische Bewegung sich zusammenschlossen, um für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzutreten, entdeckten sie, daß sie viele Grundannahmen teilen: die Sicht der Welt, die Analyse, die Vorgehensweise, den Lebensstil

und die Vorstellung von der Zukunft. Beide Bewegungen stellen sich gegen eine «Herrschaft über»-Beziehung, die in allem eine dualistische und hierarchische Unterdrückung zur Folge hat. Sie erstreben eine befreite und befreiende Beziehung, wo «Kraft von innen» und «Kraft miteinander» befördert werden. Sie glauben, daß die Vergewaltigung von Frauen und die Vergewaltigung der Erde denselben Ausgangspunkt haben. Beides geht zurück auf die Gewalt, die aus der «Macht über» andere hervorgeht, wie sie für den Mann, der die Macht innehat, charakteristisch ist: Er zerstört das rechte Verhältnis aller zueinander.

Menschen, die sowohl die ökologische wie die feministische Sicht teilen und sich in der Bewegung für eine neue feministische und ökologische Welt engagieren, nennen sich selbst «Öko-Feministinnen» und ihre Weltsicht «Öko-Feminismus». Kraft für ihren Kampf schöpfen sie aus Religionen, Kulturen und Weltanschauungen, die Gleichheit untereinander, Bejahung des Körpers und Ehrfurcht vor der Natur gebieten. Sie sind auf der Suche nach einer Spiritualität, die die Immanenz Gottes, die Heiligkeit dieser Welt und die Ganzheitlichkeit von Körper, Sinnlichkeit und Sexualität vertritt. Sie wollen die Heiligkeit der «Materie» wiederentdecken, die in vielen Stammesreligionen der Welt eine große Rolle gespielt hat. In ihrem Streben nach einer ganzheitlichen Spiritualität können Öko-Feminismus und kosmische Spiritualität einander bestärken.

Die Spiritualität der frühen Religionen

Viele Öko-Feministinnen weisen die Spiritualität des westlichen Christentums zurück, das auf dem griechisch-hellenistischen Dualismus, der Hierarchie des Seins und auf androzentrischer Voreingenommenheit aufbaut. Die Schöpfungstheologie dieser Tradition stellt den Menschen, und besonders den Mann, in das Zentrum der Welt. Der Mann hat «Herrschaft über» alle anderen Lebewesen auf der Welt inne. In dieser Tradition wurde Gott immer mehr zum jenseitigen Ganz-Anderen, der über das ganze Universum herrscht. Dieser Gott diente zahlreichen Kolonisatoren als ideologische Waffe für Herrschaft, Ausbeutung und Unterdrückung. Wenn Gott zu einem weißen, reichen Europäer wird, wird der weiße reiche Europäer zu einem

Gott für alle Menschen und alle Lebewesen auf dieser Welt. Öko-Feministinnen halten demgegenüber Ausschau nach einer alternativen Spiritualität, die imstande ist, auf ihr Bedürfnis nach Bejahung der Heiligkeit der Welt zu antworten.

Wo kann diese kosmische Spiritualität Anhalt finden? Viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser Konferenz stimmen darin überein, daß die institutionalisierten, patriarchalischen, jenseitsorientierten Religionen nicht die Hauptquelle einer ganzheitlichen Spiritualität sein können. *Wir haben uns der Spiritualität der eingeborenen Völker und Stämme in Asien und Afrika zugewandt.* Ihre Spiritualität läßt der Schöpfung als einem dynamischen und in hohem Grad vernetzten Gefüge des Lebens ihren vollen Wert und fördert lebenspendende Werthaltungen: Heiligkeit des Lands, Ehrfurcht gegenüber allen Geschöpfen, umsichtigen Gebrauch und Bewahrung der Reichtümer der Erde, Erbarmen mit den Schwachen, Unterdrückten und an den Rand Gedrängten. Diese weltbehahenden Werthaltungen, Rituale und Praktiken werden oft als «abergläubisch» hingestellt, tatsächlich aber weisen sie hin auf ein kosmisches Netzwerk, dessen Wahrnehmung zu einer heilsamen und verwandelnden Erfahrung für uns alle werden kann.

Ein Netz von Beziehungen

Dieses kosmische Netzwerk ist ein natürliches, harmonisches und lebendiges Gefüge von Beziehungen, das vom inner- und zwischenmenschlichen Bereich ausgehend sich über die gemeinschaftlich-gesellschaftliche Ebene bis in den globalen und planetarischen Bereich erstreckt. Geegründet ist dieses Beziehungsgefüge auf Gerechtigkeit: Es gibt keine Ausbeutung, keine Manipulation, keine Unterdrückung; statt dessen herrscht *gegenseitiger Austausch, tiefe Ehrfurcht und fein abgestimmte Rücksicht.* Wenn sich zum Beispiel Menschen aus Afrika oder Asien einem Fluß oder Berg nähern, um ihn zu überqueren, oder einem Baum, wenn sie anpflanzen, fischen oder ernten, fragen sie oft die Geister, die mit dem Land, dem Berg, mit den Pflanzen und Bäumen, den Flüssen und Gewässern verbunden sind, um Erlaubnis. Sie nehmen nicht mehr von der Natur, als sie brauchen, und sie nehmen es nicht, ohne sich vorher zu fragen, was sie zum Leben brauchen. Sie bemühen sich,

der Natur auf andere Weise zurückzugeben, was sie nehmen, ganz so, als würden sie eine Schuld begleichen.

Wenn wir *in die Spiritualität des Öko-Feminismus die Spiritualität der Eingeborenen Afrikas und Asiens einbringen*, dann beginnen wir, die Bedeutung der Natur, Gottes und des Menschen auf eine neue Weise zu begreifen. Vor allem hört damit auf, daß die Natur als ein gefühlloser, toter Bereich aufgefaßt wird. Sie wird zu einem von Gott durchdrungenen und aus Gott lebenden Wesen. Ein tiefes Gefühl der Achtung, ja Ehrfurcht vor dem lebenspendenden, feinen Beziehungsgeflecht der Erde kommt auf. Die Erde wird geheiligt. Der Rhythmus von Ebbe und Flut der Gewässer und Meere wird zum Tanz Gottes. Die lebenspendende Fruchtbarkeit des bewässerten Landes wird zur Nahrung, die Gottes Güte schenkt. Wind und Luft werden zu Gottes belebendem Atem. Gott ist die Macht, die Leben schenkt. *Der Kosmos ist der «Schoß» Gottes*. Diese enge Beziehung zwischen Gott und Kosmos entfaltet sich in schöpferischer Energie, die Leben hervorbringt und erneuert. Gott belebt den Kosmos, und der Kosmos tanzt mit dem Schöpfer einen kosmischen Tanz von erlesener Anmut und Schönheit. In dieser kosmischen Entfaltung der immerwährenden Schöpfung werden die Menschen zu Mit-Schöpfern und Mitschöpferinnen Gottes und der Natur.

Diese Vision der *rechten Beziehung zwischen Gott, Menschen und Natur* darf nicht als kraftvolles Bild im Bereich der Poesie verbleiben. Es muß Gestalt annehmen im Kampf unserer Völker um Überleben und Befreiung und ihrem Leben und Handeln Kraft verleihen. Die feministische Bewegung hat immer die Auffassung vertreten, daß «das Persönliche politisch ist». Wenn wir unsere Spiritualität des Öko-Feminismus in unserem täglichen persönlichen und politischen Leben verankern und seine Wirkkraft für die Befreiung der Armen der Dritten Welt einsetzen, werden wir einen wirklich grünen Lebens-

stil, eine grüne Politik und Wirtschaft entwickeln. Der Schrei der Natur von den entwaldeten Bergen, aus den vergifteten Flüssen und der verschmutzten Luft, die wir der vom Westen angebotenen Entwicklung, den Transnationalen Konzernen und dem Kapitalismus verdanken, brechen uns das Herz. Die Schreie von Frauen und Kindern, die Opfer sexueller Gewalt, des Tourismus und der Armut werden, bringen uns zum Schreien. Wir bekräftigen unsere Verpflichtung zum Kampf für die Befreiung unserer Völker und der Natur, indem wir an das Ende unserer Erklärung das Symbol des Baumes setzen. Der Baum ist das anregendste Symbol für die Spiritualität des Öko-Feminismus.

Der Baum faßt den lebenspendenden Elan und Anstoß der Bewegung des Öko-Feminismus ins Bild. Seine Wurzeln reichen tief hinab in den Boden der Mutter Erde, sie schützen den Boden gegen Erosion und nehmen aus ihm die lebenspendende Feuchtigkeit auf. Stamm und Krone strecken sich, in vollkommener Einzigartigkeit nach Struktur, Aussehen, Größe, Zweigen und Blättern nach oben, in die Freiheit des Himmels. Die Blätter verwandeln das todbringende, giftige Kohlendioxyd in lebenspendenden Sauerstoff. Im Schatten des Baumes, der wie ein Schutzschirm wirkt, entfaltet sich das Leben verschiedener Insekten und Pflanzen, von Tieren und Menschen. Seine Früchte bieten Nahrung für den Körper, seine Blüten sind Labsal für die Seele. Wenn seine Blätter abfallen, werden sie zu Dünger für den Boden. Dieser zyklische und rhythmische Prozeß von Erschaffen, Ernähren, Heilen und Neuschaffen des Lebens ist ein treffendes Symbol für die Lebenskraft, die der kosmischen Spiritualität des Öko-Feminismus eigen ist.

*«Ich bat den Baum,
Sprich mir von Gott,
und er begann zu blühen.»*

(Rabindranath Tagore)